

Wald im Wandel und Baupläne für einen neuen Auenwald

Das Gebiet des Nationalparks wäre von Natur aus zu zwei Dritteln bewaldet. 45% der Nationalparkfläche würden Wälder mit Weiden, Erlen, Ulmen, Esche, Stieleiche und Hainbuche tragen, bei Vorherrschaft von Weich- und Hartholzauen. Auf den grundwasserfreien Standorten wären Winterlinden-Hainbuchenwälder die vorherrschende natürliche Vegetationsform, gefolgt von Buchenmischwäldern auf den höher gelegenen Moränenteilen. Sehr kleinflächig entlang der Oder auf Steilhängen vertretene wärmeliebende Waldformen werden von Ulmen, Eichen und Kiefer gebildet.

Das heutige Bild des Waldes zeigt demgegenüber starke Veränderungen. Zum einen ist die Waldfläche vor allem durch landwirtschaftliche Nutzung auf den fruchtbaren Auenböden deutlich unter die Hälfte zurückgegangen. Aber auch auf der verbliebenen Waldfläche ist ein Wandel eingetreten, da durch forstliche Aktivitäten heute Nadelbaumarten einen wesentlichen Anteil eingenommen haben. Ausgewählte Monitoringflächen in Wäldern der Weichholzaue, in naturnahen Wäldern der Oderhänge sowie in naturfernen Nadelbaumforsten, die sich zu naturnahen Laubwäldern entwickeln, sind Gegenstand einer langfristigen Beobachtung selbstorganisierter Waldentwicklung im Nationalpark.

Natürlich entstandene und in naturnahen Ausbildungen erhalten gebliebene Wälder sind in größerem Umfang am Odertalrand im Gellmersdorfer Forst zu finden, der nach heutiger Kenntnislage seit der letzten Eiszeit durchgehend bewaldet war. Das subkontinental geprägte Klima des Odertals hat hier vor allem in südlichen und östlichen Expositionen wärmeliebende Laubmischwälder erhalten, wie sie im Übergang von der Eichen-Mischwaldzeit (Wärmezeit) zur Buchenzeit vor etwa 4 bis 3 Tausend Jahren für weite Teile des norddeutschen Tieflands charakteristisch waren. Ein Vergleich zwischen dem Ende der 1950er Jahre und heute weist in diesen Laubmischwäldern eine relative Stabilität von Vegetationsstruktur und Bodenzustand auf, wobei eine leichte Wirkung von Stoffeinträgen und zunehmender Sommerwärme nachweisbar ist. In vor über 100 Jahren erfolgten Kiefernauforstungen auf Halbtrockenrasen haben sich waldsteppenartige Züge der Artenzusammensetzung mit Adonisröschen erhalten, die durch atmosphärische Stickstoffeinträge und Gehölzsukzessionen gefährdet sind und zu ihrem Erhalt naturschutzfachlicher Pflegemaßnahmen bedürfen.

Den im Odertal heimischen Auenwäldern, die durch landwirtschaftliche Nutzung und Eingriffe in den Wasserhaushalt vor allem zwischen dem Ende des 18. und der Mitte des 19. Jahrhunderts stark reduziert und auch seitdem in ihrer räumlichen Verteilung und Vegetationsstruktur erheblich verändert wurden, soll durch eine gesteuerte Auenwaldinitialisierung verlorener Lebensraum zurückgegeben werden. Unter den heutigen ökologischen Bedingungen, deren Besonderheit innerhalb der eingedeichten Flutungspolder in einem durch Regulierungsmaßnahmen saisonal gesteuerten hydrologischen Regime liegt, bestimmen Überflutungshöhe und -dauer, Grundfeuchte, Bodensubstrat und Humusgehalt den waldfähigen Auenbereich und innerhalb dieses Bereiches eine reichhaltige Differenzierung der potentiellen Auenwaldvegetation. Aus der Analyse und Modellierung dieser Zusammenhänge wurde ein naturschutzfachliches Leitbild zur Auenwaldinitialisierung in den Flutungspoldern erarbeitet. Es wurden verschiedene, den unterschiedlichen Standortsbedingungen der Polder angepasste Auenwald-Initialisierungstypen abgeleitet und mit Hilfe Geografischer Informationssysteme (GIS) geeignete Flächen für diese Zieltypen ausgewiesen. Empfehlungen für eine sich an natürlichen Entwicklungsabläufen orientierende Begründung naturnaher Auenwälder und eine Abschätzung der hiermit verbundenen Risiken liefern Grundlagen für die praktische Umsetzung.